



# Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark pro Quartal, durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig, abh. Postgebühren.  
Einzelheftpreis 17 Pf. 100 bis 400 Heftpreis 16.00

## Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

### Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 44 Langenschwalbach, Donnerstag, 21. Februar 1918 57. Jahrg.

#### Ämtlicher Teil.

**Fallende Getreidehöchstpreise.**  
 Bis zum 1. März geltende Höchstpreise:  
 Roggen M. 28 — pro 100 Kg.  
 Weizen M. 30. — pro 100 Kg.  
 Hafer M. 27. — pro 100 Kg.  
 Gerste M. 27. — pro 100 Kg.

Nach dem 1. März ermäßigen sich die Preise um M. 10.— je 100 Kg. Es liegt hierauf im Interesse der Erzeuger, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Ablieferung zu beschleunigen. Schwierigkeiten bei Sach- und Waggongestellung bitte ich mir zu melden.

Langenschwalbach, den 11. Februar 1918.  
 Der Königliche Landrat.  
 J. S.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

#### Handelsverbot.

Dem Händler **Bleibmann Rosenthal** in Hausen a. A. ist auf Grund der Verordnung vom 23. 9. 17. der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, besonders Vieh, Nahrungsmittel aller Art, sowie von Naturerzeugnissen, Feiz- und Leuchtstoffen oder mit Gegenständen des Kriegsbedarfs untersagt.

Langenschwalbach, den 18. Februar 1918.  
 Der Königliche Landrat.  
 J. S.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

#### Gesuche.

Es sind in letzter Zeit zahlreiche Gesuche eingegangen, die von gewerbmäßigen Vermittlern angefertigt waren. Dies ist keine Empfehlung, sondern mir ist es viel lieber, wenn die Antragsteller in noch so einfacher Weise und Form ihre Gesuche selber machen oder durch den Bürgermeister anfertigen lassen. Wenn in einem Gesuch schließlich etwas fehlt, so wird es zur Ergänzung dem Antragsteller zurückgegeben. Das Geld für die Befreiung von Gesuchen kann gespart werden.

Langenschwalbach, den 2. Februar 1918.  
 Der Königliche Landrat.  
 J. S.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

#### Rechnungsvoranschlag und Gemeindesteuererhebung für 1918.

Den mir einzureichenden Abschriften des festgestellten Rechnungsvoranschlags für 1918 muß entsprechend der mündlichen Anweisung der Rechnungssteller eine Ausfertigung des die vorläufige Gemeindesteuererhebung genehmigenden Gemeindevertretungsbeschlusses beiliegen.

Langenschwalbach, den 19. Februar 1918.  
 Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
 J. S.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

#### Kriegsgefangene.

Der Kartoffelbedarfanteil für Kriegsgefangene beträgt je Tag und Kopf 1 1/2 Pfd. Mehr darf nicht gewährt werden.

Langenschwalbach, den 19. Februar 1918.  
 Der Königliche Landrat.  
 J. S.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

#### Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterl. Hilfsdienst.

#### Helfer für die Steppe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Stappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Raub von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Botendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Kutsher, Bäcker, Schlichter, Handwerker jeder Art oder als Hilfsarbeiter, sowie im Sicherheitsdienst (Wahnschutz, Gefangenen und Gefangnisbewachung.) Personen mit französischen und römischen Sprachkenntnissen werden, besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt:  
 freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessener Dienstlohn.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle, wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohns oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für Landw. Bez. Wiesbaden: Einberufungs- u. Schlichtungsausschuß, Arbeitsamt Dogheimerstr. 1, Zimmer 12.

Dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abkehrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

## Der Mangel an Gemüsesämereien.

Die allgemeine Knappheit an Gemüsesämereien, die eines- teils bedingt wird durch starke Nachfrage, durch vermehrten Anbau und geringe Einfuhr von Samen aus dem Auslande, andernseits durch die häufige Uebereinklang verschiedener An- bauer, hat eine ungeheure Preissteigerung hervorgerufen, wie sie wohl nur wenig in unserer Kriegswirtschaft vertreten sein dürfte.

	1918.	1918.
Weißkohl, Braunschweiger	150 Mark	gegen 7 Mark
Rotkohl, Dithello	260 "	28 "
Wirsing, Bertus	110 "	12 "
Karotten, Kartaise	92 "	18 "

Da nun die Samenbeschaffung im Gemüsebau für einen ver- mehrten Anbau von größter Bedeutung ist, so ist unbedingte Sparsamkeit dringend notwendig. In den letzten Jahren wurde gerade in dieser Hinsicht große Verschwendung, besonders im Privatgarten, betrieben. Häufig wurde die zehnfache Menge an Samen und mehr ausgesät, um die notwendigen Pflanzen heranzuzüchten.

Noch mehr als im vergangenen ist in diesem Jahre Spar- samkeit geboten. Vor allen Dingen kann dem kleinen Gartenbesitzer u. Landwirt, der nur wenige Pflanzen benötigt, die Heranzucht derselben nicht überlassen werden. Die Heranzucht sollte zu von tüchtigen Gärtnern oder Landwirten ausgeführt werden, die den notwendigen Samen von den amtlichen Verteilungsstellen zur Verfügung gestellt be- kommen und die fertigen Pflanzen abgeben. Allgemein sind besonders in den Städten genügend geeignete Betriebe vor- handen.

In dieser Erwägung hat auch die Maßnahme der Reichs- gemüsestelle ihren Grund, nach der Samen nur in Mindest- packungen von 10 Gr. an zum Verkauf kommen sollen. Es ist deshalb den Besitzern von Kleingartenbetrieben dringend zu raten, statt des teuren Samens gut entwickelte Pflanzen von den sachkundigen Gemüsezüchtern zu kaufen. Sie sparen damit Geld und Arbeit und vermeiden eine Vergeudung von Samen, die unsachgemäße Pflanzenzucht immer mit sich bringen wird.

## Die Feier der goldenen Hochzeit des bayerischen Königspaares.

München, 18. Febr. (WZB.) Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Königspaares vereinigten sich heute mittag 3 Uhr Vertreter aller Stände und aller Kreise im Festsaal der Residenz, um dem hohen Jubelpaare die Glückwünsche des Volkes darzubringen. Fürst Fugger-Stettin gedachte in einer Ansprache der des segensreichen und vorbildlichen Ehebe- bandes und hob die unvergänglichen Verdienste hervor, die sich der König um die Wohlfahrt des Landes durch sein unablässiges segensreiches Mähen erworben hat.

München, 19. Febr. (WZB. Nichtamtlich.) Um dem Königspaar seine Glückwünsche zur Goldenen Hochzeitsfeier persönlich zu übermitteln, traf der Kaiser heute vormittag um 11 Uhr mittelst Hofzuges in München ein. Kurz vor der Ankunft des Kaisers sahen Kronprinz Rupprecht, sowie sämtliche Prinzen des Königshauses am Bahnhofe vor. Bald darauf erschien der König. Auf dem Bahnsteig nahmen Offi- ziersdeputationen der Königsregimenter Aufstellung. Als der Kaiser dem Zuge entstieg, begrüßte ihn der König herzlich. Beide Monarchen umarmten und küßten einander. Darauf be- grüßte der Kaiser die erschienenen Prinzen und die Herren des Hofdienstes. Nach der Begrüßung fuhren die Majestäten zur Residenz. Die Monarchen wurden bei der Auffahrt zur Resi- denz von dem zahlreichen Publikum freudig begrüßt. In den Räumen des Königshauses, wo der Kaiser Wohnung nimmt, begrüßten ihn die Königin und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Später fuhr der Kaiser zum Wittelsbacher Palais, um dem Königspaar die Glückwünsche zur Goldenen Hochzeits- feier zu überbringen. Er überreichte dabei dem Jubelpaar als Geschenk eine Standuhr in Porzellan aus der königl. Manu- faktur. Kaiser Wilhelm, der während seines kurzen Aufenthalte in München von der Bevölkerung überall, wo er sich zeigte, freudig begrüßt wurde, verließ nachmittags drei Uhr München mit einem Sonderzug wieder. König Ludwig gab dem hohen Gast, begleitet vom kleinen Dienst persönlich das Geleit zum Bahnhofe. Vor dem festlich geschmückten Bahnhofe fand sich eine zahlreiche Menschenmenge ein, die dem Kaiser lebhaftes Glückwünsche darbrachte.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 20. Februar. (WZB. Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front Artillerie- und Minenkampf. Größere Erkundungsvorstöße, die der Engländer westlich von Southen, der Franzose bei Invicourt und nördlich von Reims unternahm, wurden abgewiesen.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits der Bahn Riga—Petersburg wurden die 21 Kilometer vor unserer bisherigen Front beginnenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Injeen nördlich der Bahn wurde schnell gebrochen.

Ueber Dänaburg hinaus gingen unsere Divisionen in nord- östlicher und südlicher Richtung vor. Zwischen Dänaburg und Luch traten sie in breiten Abschnitten den Vormarsch an.

Die über Luch hinaus vorgebrungenen Divisionen marschieren auf Rowno.

2500 Gefangene, mehrere 100 Geschütze und große Mengen an rollendem Material fielen in unsere Hand.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Erneute Friedensbereitschaft Rußlands.

Berlin, 20. Februar. (WZB.) Staatssekretär von Kühlmann brachte im Verlauf seiner heutigen Rede im Reichstag nachstehenden Funkspruch der bolschewistischen Re- gierung in Petersburg:

An die deutsche Regierung! Der Rat der Volkskommis- sare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Be- dingungen zu unterzeichnen, welche von den Delegierten des Bierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Hört! Hört! auf allen Seiten des Hauses.) Der Rat der Volk- kommissare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten näheren Bedingungen un- verzüglich gegeben wird. (Hört! Hört! Lebhaftige Bewegung im ganzen Hause.)

Der Staatssekretär bemerkte hierzu, er möchte davor war- nen zu glauben, daß wir den Frieden mit Rußland nun schon in der Tasche hätten. Der Friede mit Rußland sei erst da, wenn die Tinte unter dem Vertrag trocken sei.

### Neue U-Bootsverluste.

Berlin, 19. Februar. (WZB. Amtlich.)

Im mittleren Teile des Mittelmeeres haben unsere U-Boote fünf Dampfer und zehn Segler versenkt, wodurch hauptsächlich der Transportverkehr nach Italien geschädigt wurde.

Bier der vernichteten Dampfer, von denen einer italienischer Nationalität war, wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den Seglern befanden sich 9 italienische Fahrzeuge.

Eine U-Bootsfalle in Gestalt eines Zweimastschoners wurde durch zwei Artillerietreffer eines U-Bootes schwer be- schädigt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Fliegerangriff auf Calais.

Berlin, 15. Februar. (WZB. Amtlich.)

Am 13. Februar abends belegten 4 Marineflugzeuge den Seebahnhof von Calais, sowie ein Barackenlager erfolgreich mit Bomben und griffen dort drei Scheinwerfer mit Maschinengewehren an. Im Barackenlager wurden Brände beobachtet. Feuer der Scheinwerfer wurde gelöscht.

### Zum Fliegerangriff auf England.

Amsterdam, 19. Febr. (35.) Nach amtlichen englischen Berichten wurden bei dem Fliegerangriff in der Nacht zum Montag 13 Männer und 3 Frauen getötet und 27 Männer und 10 Frauen verwundet.

### Der Luftkampf im Januar.

Berlin, 19. Febr. (Amtlich.) Im Monat Januar verloren unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 151 Flugzeuge und 20 Fesselballone. Wir hätten 68 Flugzeuge und 4 Fesselballone ein. Davon verblieben 17 Flugzeuge jenseits unserer Linien, während die anderen 51 über unserm Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 151 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 138, von den 68 deutschen 61. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste wie folgt zusammen: 107 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 35 durch Abwehrlasern, 1 durch Maschinengewehr vom Boden aus und 1 durch Infanterie abgeschossen, 3 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 67 in unserem Besitz, 34 jenseits der Linie erkennbar abgestürzt. Außerdem wurden 11 feindliche Flugzeuge jenseits unserer Linie zur Landung gezwungen.

### Fliegerangriff auf Trier.

Trier, 19. Februar. (Ab.) In der Mittagsstunde warfen feindliche Flieger eine Anzahl Bomben auf verschiedene Teile der offenen Stadt Trier ab, die aber nur geringen Sachschaden verursachten. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet.

### Abberufung der Militärattachees der Entente in Rumänien.

Berlin, 19. Febr. (Ab.) Die Militärattachees der Alliierten im rumänischen Hauptquartier erhielten nach einer Meldung des Pariser „Matin“ am Samstag die Abberufungsbefehle ihrer Regierungen zugestellt.

### Niederlage der polnischen Legionäre.

Stockholm, 19. Febr. (WTB.) Die Petersb. Tel.-Ag. meldet aus Warschau: Gestern hat ein erbitterter Kampf zwischen den Streitkräften der Sowjets und den gegenrevolutionären polnischen Legionen stattgefunden, die 1000 Mann zählten und Artillerie besaßen. Nach einem blutigen Kampf errangen die Sowjets einen vollständigen Sieg. Eine Abteilung von 600 Mann wurde aufgegeben und 2 Geschütze unbrauchbar gemacht. Die polnische Kavallerie zog sich zurück. Die polnischen Truppen sind in voller Auflösung.

### Selbstmord Kaledin's.

Petersburg, 18. Febr. (WTB.) Meldung der Petersburger Teleg.-Ag. Der Präsident des republikanischen militärischen Komitees erhielt die Nachricht von dem Selbstmord Kaledin's in Nowotshelast. General Kasarow wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

### Bermittlertes.

\* Stärkerer Kartoffelanbau. Die Landwirtschaftskammer fordert die Landwirte des Bezirks auf, heuer mehr Kartoffeln anzubauen, da im letzten Jahr die Kartoffelanbaufläche im Regierungsbezirk um 20000 Morgen zurückgegangen ist. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder Landwirt mindestens so viel Kartoffeln bauen, als er im Jahre 1916 gebaut hat. Denn die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel, ist stärkster Kartoffelanbau.

\* Frankfurt a. M., 17. Febr. In der Elbestraße wurde Samstag mittag ein mit 2 Pferden bespanntes Fuhrwerk entführt. Der leere Wagen fand sich später in der Kronstraße, ebenso das Pferdegeschirr, während die beiden Pferde verschwunden sind.

\* Große Kälte in der Schweiz. Im schweizerischen Hochalpengebiet hat schwere Kälte eingesetzt. In den Granbündener Bergen, in Davos, in Engadina sowie auf dem Säntis und Rigli fiel die Temperatur bis auf 22 Grad unter Null.

### 80 Mark für ein 20-Markstück!

Berlin, 20. Febr. Von Beamten des Reichswucheramts wurden gestern 40 Personen festgenommen, die namentlich in Berlin in den Vorkämern der Postämter, in Geschäften und Gastwirtschaften sich an Leute herandrängten, bei denen sie Gold vermuteten und denen sie für ein 20 Markstück bis zu 80 Mark zahlten. Auch gemünztes Silber und ungemünztes Gold wurde gekauft, wo es nur zu erlangen war. Außer in Berlin soll sich in Rattowitz eine Zentrale der Goldauskäufer befinden. Die edlen Metalle wanderten zum Teil in Schmelt-

stellen, zum größten Teil wurden sie durch besondere Boten nach Rattowitz gebracht und von dort aus durch Schmuggler in das Ausland ausgeführt. In Rattowitz soll für ein 20 Markstück der Schleichhandelspreis von 72—80 Mark gezahlt worden sein.

### Ilse von Krafft.

Von M. Eitner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Warum hatte Herbert von Krafft ihre Hand begehrt? Warum hatte er sie an seine Seite herangezogen, wenn doch kein Jneinander-hineinleben sich vollzog, wenn seine Frau für ihn nur die Herrin des Schlosses war, nur die Mutter seines Knaben, aber nicht das Weib, das seinen Herzen so nahestand, daß er sein innerstes Empfinden mir ihm teilen mußte?

Warum? Warum?

Ilse dachte zurück.

Als sie vor Jahren Herbert zum ersten Male bei Gelegenheit einer großen Jagd auf Neudorf sah, hatte seine Persönlichkeit, sein ruhiges, fast überernstes Wesen sofort Eindruck auf sie gemacht, einen Eindruck, den bis dahin noch kein Mann auf sie gemacht hatte.

In stillen Stunden war es wie Sehnsucht über sie gekommen, daß ihre Empfindung Erwiderung finden, daß Herbert sich zu ihr neigen möchte und sie an seiner Seite mit hinausnehmen, fort aus den Verhältnissen, die sie quälten und drückten seit der Stunde, da sie auf Neudorf eine Zusage hatte finden müssen.

Ihre Eltern waren beide bei einer Eisenbahnkatastrophe verunglückt, als sie zehn Jahr alt war. Sie war nach Neudorf geholt worden, weil Frau Hardenberg die Schwester ihrer Mutter war, hatten doch zwei Brüder Hardenberg zwei Schwestern geheiratet. Immer war sie wie eine Last angesehen worden, die man anstandshalber auf sich nehmen mußte, und die erst weniger drückte, als sie erwachsen war und sich im Hauswesen nützlich machen konnte. Das Entschädigungskapital, das von der Lahn gezahlt wurde, hatten die Verwandten für ihre Erziehung und ihren Aufenthalt in Anspruch genommen und zur Anschaffung einer eventuellen, nötigen Aussteuer.

So manche Nacht hatte sie unter heißen Tränen durchwacht und unter Händeringen gefragt, ob es denn nie anders werden würde, ob auf der Erde kein bißchen Glück für sie erblühen könnte.

Sie wußte, daß zu wiederholten Malen bei ihren Verwandten um ihre Hand angehalten worden war, die Sache aber abgelehnt worden war, ohne daß ihre Meinung eingeholt wurde. Sie hatte sich nicht darüber aufgeregt, denn unter denen, die ihre Hand begehrten, war keiner gewesen, dem sich ihr Herz zuneigte, und sie wollte nicht, nein, sie wollte nicht Frau werden, ohne den Mann, dem sie ihre Hand reichte, auch wirklich zu lieben.

Da war Herbert in ihr Leben hineingetreten, und ihm neigte sich ihr Herz zu, und sie litt unter der Seltenheit und Flüchtigkeit seines Erscheinens.

Nun wurde er plötzlich Majorats Herr von Kaltenborn. Fast scheu zog sie sich zurück, als er in dieser neuen Stellung seinen ersten Besuch auf Neudorf machte.

Er kam schneller wieder, als sie erwartet hatte. Er machte ihr nicht den Hof, er zeigte sich nicht anders, als er sich früher gezeigt hatte, und sie war geradezu bestürzt, als der Onkel ihr eines Tages sagte, daß der Majorats Herr von Kaltenborn um ihre Hand angehalten habe, und daß sie gegen diese Verlobung nichts einzuwenden hätten.

Wie ein Sturm war es durch ihr Herz hingebraust. Sie wollte so glücklich sein und hatte doch nicht den Mut dazu. Sie fragte sich wieder und wieder: „Liebt er dich wirklich?“ und sagte sich dann: Weshalb sollte er meine Hand nehmen wollen, wenn er mich nicht liebt, er, dem doch jedes Haus offen stand, der überall ein willkommener Schwiegerohn gewesen wäre.

Wenn er sie an seine Seite rief, die keinen großen Namen, kein Vermögen hatte, so mußte er sie doch liebgewonnen haben.

Sie war seine Braut geworden, ohne der großen Liebe, die in ihrem Herzen lebte, nach außen Ausdruck zu geben. Herberts Wesen ließ keine Gefühlsäußerungen zu.

Und sie war sein Weib geworden, voll Vertrauen auf seine Liebe, voll Hoffnung auf ein Glück, das ihrem weiteren Leben einen wunderbaren Glanz verleihen mußte.

Ihr Vertrauen und ihre Hoffnung starben hin und wurden zerschanden.

Was Herbert ihr gab, war nicht die Liebe, die sie erhofft hatte, und der Glanz, den sie wie in der Ferne sich hatte über ihr Leben breiten sehen, blieb aus.

Das war kein Zusammenleben, wie sie es sich gedacht hatte. Hier lag eine Kluft zwischen Mann und Weib, die sie elend machte.

Erst zwei Jahre war sie verheiratet, und hinter ihr lag es wie eine Ewigkeit des Alleinseins.

Sollte das so weitergehen von Jahr zu Jahr, bis die Haare weiß, die Glieder müde wurden?

Nein! Das war nicht zu ertragen.

O, wie sie die Frau Krause in der kleinen, niedrigen Stube beneidete, um die ihr Mann liebend bemüht war! Und wie sie die Toten auf dem Kirchhof beneidete, die aller Einsamkeit entrückt waren, die nicht mehr empfanden, wie furchtbar schwer Erdenleid drücken kann!

Mit beiden Händen strich sie die Haare aus der Stirn zurück, als wären sie eine unerträgliche Last.

Und dann, wie von plötzlichem Entschluß getrieben, eilte sie zum Schloß zurück.

Sie klopfte durch die Buchengänge, als handele es sich um Leben und Tod. Flüchtig blickte sie in das Kinderzimmer hinein, sagte nur: „Ich komme gleich.“

Dann fragte sie den Diener, ob ihr Mann vom Vorwerk zurück sei, und erhielt zur Antwort, daß er vor ungefähr fünf Minuten in sein Zimmer gegangen sei.

Er ging, ohne sie zu sehen und ohne ihr ein direktes Wort zu sagen, und er kam zurück, ohne nach ihr zu sehen, ohne ihr ein freundliches Wort zu sagen.

Sie betrat hastig sein Zimmer.

Herbert schickte sich gerade an, sich wieder an den Schreibtisch zu setzen, und unwillig wandte er seinen Blick der Tür zu.

Eben wollte er abwehrend sagen, wie er das schon oft getan hatte: „Ich habe jetzt keine Zeit, habe dringend zu tun,“ aber der Ausdruck in den Zügen seiner Frau ließ ihn stutzen und hielt die abwehrenden Worte zurück.

„Was ist geschehen, Ilse?“ fragte er. „Was gibt es?“

„Es ist nichts geschehen, was nicht täglich bei uns vorkommt, es gibt nichts Besonderes.“

„Nun — und?“

„Herbert!“ stieß sie hervor, und das klang wie der Hilfschrei eines tödlich Verwundeten, „laß mich nicht so viel allein! Ich ertrage das nicht.“

„Ich verstehe dich nicht, Ilse. Ich habe dir von Anfang an erklärt, daß ich die Zeit, die nicht durch Außendinge ausgefüllt wird, für meine schriftlichen Arbeiten brauche, und diese Arbeiten sind kein Kinderspiel, die verlangen Ruhe und Sammlung.“

„Und warum muß ich dem allem fernstehen? Warum sprichst du mir nicht von deinen Arbeiten?“

„Du würdest ihnen doch kein Interesse abgewinnen,“ entgegnete Herbert scharf, „würdest sie auch nicht verstehen.“

Nicht ein Wort mehr kam über ihre Lippen; aber in ihren Augen lag ein Ausdruck, der ihn an ein weidundes Reh erinnerte.

Der Ausdruck störte ihn, und er wollte etwas zur Entschuldigung sagen, aber sie wendete sich ab und verließ langsamen Schrittes das Zimmer.

In ihm regte sich das Gefühl, daß er ihr nachgehen mußte; aber dort auf dem Schreibtisch lagen schon wieder die Bogen bereit, die beschrieben werden wollten.

Diese Arbeit war für ihn augenblicklich der Inbegriff des Lebens, und plötzlich stieg in ihm die ärgerliche Frage auf: Warum kann sie nicht zufrieden sein mit dem Los, das ihr geworden ist?

Er hatte ihr weder feurige Liebes-Erklärungen noch Beteuerungen gemacht.

Weshalb nun solche Szene?

Er nahm den Platz am Schreibtisch ein, vertiefte sich in seine Arbeit, und bald hatte er, wie so oft, völlig vergessen, daß neben ihm sein Weib lebte, die Frau, der er am Altar Liebe und Treue geschworen hatte bis zum Tode, und deren inneres Leben ihm doch so völlig fremd war, weil er sich nie die Mühe gegeben hatte, weil ihm auch gar nichts daran lag, es kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versäuert, versündigt sich am Vaterlande.

## Leßholz

Freitag, den 22. d. Mts. im Distr. Ansbach. Zusammenkunft nachmittags 1 Uhr am Golphaus.

278

Der Magistrat.

## Süßstoff

das Päckchen zu 25 Pfg., kann in der Apotheke gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte bezogen werden. Nr. 1—800 am 22. und 23. d. Mts., Nr. 801—1600 am 25. und 26. d. Mts., Nr. 1601—Schluß am 27. und 28. d. Mts.

270

Die Städt. Lebensmittelkommission.

## Wurstsuppe.

Donnerstag nachmittags 5 Uhr:

Lebensmittelkarte 1—500.

97

## Holzversteigerung.

Nevier Gronau.

Im Distrikt „Stebereid“ bei der E anfermühle kommen

Freitag, den 22. Februar d. Js.,

nachmittags 12 Uhr anfangend,

zur Versteigerung:

Buchen: 180 Rm. Scheit, 64 Rm. Knüppel und 3300 Wellen.

Kirschbaum: 2 Rm. Knüppel.

Runkel, den 15. Februar 1918.

257

Städtlich Wiedische Rentei.

Eine schöne freundliche Frontspizwohnung bestehend aus 2—3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. Msh.

271

Gartenfeldstr. 8.



## Dünger- mittel

für Wiesen, Alee, Hafer und Kartoffeln (Mischdünger) sind, so lange Vorrat reicht, zu haben, auch werden Bestellungen auf Stückkalk angenommen bei

Karl Kaiser, Düngermittelhandlung, Hahn i. L.

3 erstklassige sprunghafte

## Bullen

(Lohnraffe) stehen preiswert zum Verkauf bei

Karl Müller, Holzhausen u. A.

Orbentliches fleißiges

## Mädchen

vom Lande für Haushalt sofort gesucht. 274

Näheres im Verlag d. Bl.

Tüchtiges ehrliches

## Mädchen

zum 15. März oder 1. April gesucht.

Aug. Schönsfeld I., Blindenstadt.

Ein fast neuer Konfirmantenanzug zu verkaufen.

Näheres in der Exp. des Blattes. 273

Ein schönes hochträchtiges

Kind

steht zu verkaufen bei

Adam Isel, Hilgenroth.

263

## Düngemittel

für Frühjahrbestellung.

Niederlage von

## Kalknit

(patentiertes Kalkdüngemittel) für Wiesen u. Aesacker.

## Kulturaf

(patentiert) flüssiges Düngemittel u. Desinfektionsmittel, vernichtet Raupen, Schnecken, C. d. Höhe usw.

Anwendungen stehen zu Diensten.

## Carl Ziss,

Wiesbaden, Voghelmerstr. 101-200

Telefon 2108.

## Braves Mädchen

welches etwas kochen kann, in kleinen Haushalt zum baldigem Eintritt gesucht. 276

Frau Wilhelm Hilge.

Sausmädchen

per sofort gesucht. Angebots mit Zeugnisabschriften an

Frau Körber, Mainz, Uferstr. 35.

275